Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451. [illegible]

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 44. Donnerstag, den 21. Februar 1901. 12. Jahrgang.

Die arbeiterfreundlichen Junker.

Ein bezeichnender Charakterzug der Agrarier ist es, daß sie, die für sich selbst Alles fordern und nie genug Vortheile für ihre unergründlichen Taschen auf Kosten des Volkes ergattern können, Anderen nicht das Geringste gönnen. Namentlich Alles, was zur Hebung der Lebenslage der arbeitenden Klasse dienen könnte, wird von ihnen auf das Heftigste bekämpft. Wie sehr die Agrarier Gegner des allgemeinen Wahlrechts sind, das den breiten Massen ein gewisses politisches Gewicht sichert, ist allgemein bekannt. Wenn es nach dem Willen der Agrarier ginge, wären die Arbeiter politisch rechtlos. Mit demselben Haß beehren die Agrarier die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter. Selbst die christlichen Arbeitervereinigungen sind ihnen ein Dorn im Auge, und die Verhandlungen im Reichstage haben oft genug gezeigt, daß die agrarischen Arbeiterfeinde das wirklich so bescheidene Koalitionsrecht in Deutschland am liebsten vollständig aufheben und die Arbeiter unter die Ruthe eines Zuchthausgesetzes gestellt wissen möchten.

Aber nicht nur hier im großen, sondern auch überall im kleinen, wo die Arbeiter aus eigener Kraft sich bescheidene wirthschaftliche Vortheile zu erringen suchen, treten ihnen die Agrarier als die gehässigsten und in der Wahl ihrer Kampfesmittel skrupellosesten Gegner entgegen. Ein beliebtes Angriffsobjekt bieten diesen Volksfeinden gegenwärtig die von Arbeitern geleiteten Konsumvereine. Die Vorkämpferin in diesen Angriffen ist die „Deutsche Tageszeitung“, deren Chefredakteur, Herr Dr. Oertel, der Freund der Prügelstrafe ist, und regelmäßig fällt dann die ganze Meute der arbeiterfeindlichen Blätter im Lande in den Ton ein, den das Berliner Blatt angiebt.

Neuerdings hat die „Deutsche Tageszeitung“ über die niedrige Bezahlung der Angestellten und Arbeiter in den Konsumvereinen gegeifert und, wie es bei ihr selbstverständlich ist, dafür die — sozialdemokratische Partei verantwortlich gemacht. Den Anlaß dazu gab die Mittheilung, daß der Reingewinn der Dresdener Konsumvereine 800,000 Mk. betrug und das durchschnittliche Gehalt der Angestellten nur 930 Mk., sowie die Klage der brandenburgischen Lagerhalter auf ihrer kürzlich in Berlin abgehaltenen Konferenz über Mißstände in brandenburgischen Konsumvereinen.

Das Durchschnittseinkommen in den Dresdener Konsumvereinen erscheint darum so niedrig, weil in denselben, wie ja auch in allen größeren kaufmännischen Geschäften, zahlreiche Verkäuferinnen thätig sind. Im Allgemeinen entsprechen die Arbeitsbedingungen gerade in den Konsumvereinen Dresdens und Umgegend den Forderungen der Organisationen der Angestellten. Und zweifellos verspüren auch die Verkäuferinnen in den Konsumvereinen Dresdens nicht die geringste Neigung etwa mit den auf ostelbischen Gutshöfen frohndenden weiblichen Dienstboten zu tauschen. Wie Durchschnittsziffern zu werthen sind, zeigt die Thatsache, daß z. B. das Durchschnittseinkommen einer Landarbeiter-Familie in Preußen noch nicht 700 Mk. beträgt, ja, im Junkerparadies ganz sicher noch unter 500 Mk. steht.

Die Klagen der brandenburgischen Lagerhalter mögen zum Theil berechtigt sein. Unberechtigt ist es freilich, wenn die Arbeitszeit eines Lagerhalters auf durchschnittlich 81 Stunden wöchentlich angegeben wird und daraus berechnet der Stundenlohn auf 18—23 Pf. Die gesetzlich zulässige Arbeitszeit beträgt höchstens 74 Stunden wöchentlich. Da eine Anzahl brandenburgischer Konsumvereine — und nicht zum wenigsten gerade von Arbeitern geleiteten — relativ günstige Arbeitsbedingungen hat, so kann die Durchschnitts-Arbeitszeit etwa 62 bis 65 Stunden wöchentlich betragen. Die hohe Ziffer von 81 Stunden erklärt sich daraus, daß die Lagerhalter die Mittagspause und die etwaigen sonstigen Pausen als Arbeitszeit rechnen. Das ist ein Brauch, der sonst bei Arbeitern nicht üblich ist, und der lediglich die Konsumgenossenschafts-Bewegung schädigt.

Im Allgemeinen soll natürlich durchaus nicht bestritten werden, daß die Arbeitsbedingungen der Angestellten in den Konsumvereinen vielfach noch erheblich besser werden müssen. Immerhin ist aber gerade auf diesem Gebiet in den letzten Jahren eine Besserung eingetreten, die nicht zum wenigsten dem Einfluß von sozialdemokratisch gesinnten Verwaltungsmitgliedern der Konsumvereine zu danken ist.

Aus diesen Feststellungen geht hervor, daß die Konsumvereine einen Vergleich mit den in Privatgeschäften gebotenen Arbeitsbedingungen wohl aushalten, und daß die Agrarier sich mit den „Arbeitern als Arbeitgeber“ noch lange nicht messen können. Das soll uns natürlich nicht abhalten, mit aller Energie die Beseitigung noch vorhandener Mißstände in den Konsumvereinen zu erstreben. Je mehr die Arbeiter selbst auch in die Reihen der organisirten Konsumenten eintreten, um so mehr können und werden sie hier segensreich wirken.

Die Agrarier thäten also viel besser, statt um die Arbeitsbedingungen in den Konsumvereinen sich um die Arbeitsbedingungen in ihren eigenen Betrieben zu kümmern. Aber so machen sie es stets. Sie erheben ein großes Geschrei über Andere und können sich nicht genug darin thun, vor fremden Thüren zu fegen, damit nur ja Niemand auf den bergehoch gehäuften Schmutz vor ihren eigenen Thüren aufmerksam macht. Die Arbeiter werden sich durch diese Angriffe nicht irre machen lassen und aus eigener Initiative aus den Konsumgenossenschaften Musterbetriebe in jeder Beziehung schaffen helfen.

K. K.

Politische Uebersicht.

Die zweite Verwarnung aus Rußland an die Adresse des Grafen Bülow in Sachen der deutschen Brotwucherpolitik kommt der agrarisch-schutzzöllnerischen Presse sehr ungelegen. Sie versucht die unbehaglichen Empfindungen, die ihr die Androhung des Zollkrieges seitens Rußlands verursacht, hinter großen Worten und leeren Redensarten zu verbergen, wie man das schon gewohnt ist.

„Einen blinden Schuß“ nennt das Organ des Bundes der Landwirthe die russische Kundgebung, indem es gleichzeitig kräftig auf den Verbreiter, das arme offiziöse „W. T. B.“ schimpft. Rührend ist die „Uebereinstimmung“ der Schutzzöllner in Betreff der Herkunft des Artikels. Während das Bündlerblatt ihm die Autorschaft der russischen Regierung abspricht, zweifeln die „Berl. N. N.“ keinen Augenblick daran, daß man es mit einem „Elaborat“ des Finanzministers v. Witte zu thun habe.

Die „Post“ endlich nennt mit der ihr eigenen Unverfrorenheit den agrarischen Brotwucher eine „nationale“ Frage, bittet aber schließlich bei Rußland um gut Wetter.

Der Ortsverband der deutschen Gewerkvereine für Quedlinburg und Umgegend veranstaltete am Freitag, Sonnabend und Sonntag letzte Woche in Thale, Quedlinburg und Gernrode drei öffentliche Versammlungen, die außerordentlich zahlreich besucht waren. In allen drei Versammlungen wurde einstimmig beschlossen, eine Protestpetition gegen die Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag und den Bundesrath zu richten.

Unter den badischen Anhängern der demokratischen Volkspartei herrscht in der Frage der Getreidezollerhöhung eine heillose Verwirrung. Mangels einer genauen Direktion seitens der Parteileitung nehmen die Organe der Partei, Presse und Vereine, eine durchaus widersprechende Haltung ein. Schaden wird die demokratische Partei durch ihre zweideutige Haltung freilich niemand als sich selbst. Im württembergischen Landtage haben bekanntlich nicht weniger als sechs Abgeordnete der Volkspartei für die Brotwucherresolution gestimmt!

Die Brotwucher, da Chinaanleihe. Unter der Rubrik „Parlamentarisches“ theilt die Münchener „Allgemeine Zeitung“ mit:

> Nachdem der Bundesrath seine Zustimmung zu der ersten Chinavorlage in der vom Reichstag beschlossenen Fassung ertheilt hat, wird in naher Zukunft der Einbringung der weiteren Chinavorlage, welche die Forderungen für die Zeit nach dem 31. März d. J. enthält, entgegengesehen. Sobald dann auch dieser Kredit bewilligt ist, dürften beide Forderungen zusammen als eine Anleihe auf den deutschen Markt gebracht werden.

Gewiß, so wird es sich vollziehen. Die konservativ-ultramontan-nationalliberal-freisinnige Mehrheit des Reichstages wird mit leichtem Herzen auch die neue weltpolitische Forderung bewilligen, als wäre es ein Pappenstiel. Auf der einen Seite Hunderte von Millionen Anleihe für China, auf der anderen Brotwucher und drohender Zollkrieg. Eine reizende Perspektive!

Reichstagsersatzwahl. Das Ableben des konservativen Reichstagsabgeordneten Grafen Bismarck-Bohlen macht eine Ersatzwahl in dem Wahlkreise Greifswald-Grimmen erforderlich. Bei den letzten allgemeinen Wahlen im Jahre 1898 wurde Graf Bismarck bereits im ersten Wahlgang mit 8376 Stimmen gewählt, während auf Dr. Dohrn, den Kandidaten der freisinnigen Vereinigung, 4210 und auf den Kandidaten der Sozialdemokratie 2501 Stimmen fielen.

Der Zolltarif. Dem Vernehmen der „Nat.-Lib. Korr.“ nach steht die Fertigstellung des Zolltarifs im Reichsschatzamt so nahe bevor, daß dem Bundesrath noch in diesem Monat die betreffende Vorlage zugehen dürfte. Drei Beamte des Reichsschatzamts sind in der letzten Zeit ununterbrochen mit den einschlägigen Arbeiten befaßt gewesen. Damit wird also unsere erste Mittheilung bestätigt,

Gottbegnadet.

Roman von Konrad Telmann.

44] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte Asta schon mehrfach unverblümt ihre Meinung über deren „ehrabschneiderisches Gewerbe“ gesagt, wie sie es nannte, und das Verhältniß zwischen den Beiden hatte sich hierdurch von vornherein wenig freundlich gestaltet, während Asta zu Harry nach wie vor in nahen, freundschaftlichen Beziehungen stand oder doch zu stehen schien, nicht ohne daß auch hier die Verleumdungssucht der Kreise, in denen man verkehrte, einen Anhalt zu pikanten Bemerkungen gefunden hätte.

Von den Menschen, mit denen Thea in Heringsdorf in nähere Berührung gekommen war, fehlte eigentlich nur der Assessor Eberhard von Asten in Berlin. Manchmal hegte sie lebhaft den Wunsch, daß er da sein möchte. Er hatte ihr ja einst versprochen, immer zu ihrer Hilfe bereit zu sein, wenn sie seiner je bedürfen würde. Sie hätte jetzt vielleicht eines Freundes bedurft. Aber freilich: wie hätte sie ihn rufen können, sie, die nicht einmal ihre Mutter zu ihrer Hilfe aufrief und sich ihr nicht eröffnete? Er war in seiner starken Männlichkeit vielleicht wirklich der Einzige, der ihr hätte helfen können. Und doch: wenn er es gethan hätte, weil er sie liebte —, einstmals geliebt hatte, wie hätte sie je wieder die Augen zu ihm emporheben können? Nein, sie durfte grade um deswillen dies Opfer nie von ihm annehmen und es war am besten, wenn sie ihn überhaupt nicht wiedersah. Denken mußte sie freilich oft genug an ihn. Sie hatte ja in ihrer Einsamkeit Zeit genug, zu denken. Und manchmal wurde auch Eberhard's Name vor ihr erwähnt. Es kam ihr sogar vor, als ob Asta es mit Willen thäte und noch häufiger als früher, seit sie ein Erröthen Thea's dabei gewahrt haben wollte; sie suchte seitdem Etwas darin, den Namen des Assessors vor Thea zu nennen. Es hieß übrigens, daß derselbe alsbald wieder in die Heimath zurückkehren werde, nachdem er zwei Jahre in Konsulatsdiensten im Auslande zugebracht. Seine Abreise nach Südamerika war mit Thea's Verlobung damals beinahe zusammengefallen. Jetzt sollte er an Heimweh leiden und das chilenische Klima nicht vertragen können. Man prophezeite ihm eine glänzende Laufbahn im Staatsdienst, obgleich er merkwürdiger Weise keinen persönlichen Ehrgeiz mehr zu haben schien. „Er soll eine unglückliche Liebe gehabt haben,“ pflegte Asta jeden Bericht über den Assessor, mit einem ironischen Seitenblick auf Thea, zu schließen.

Asta hätte sich ihrer „Kousine“ um Alles gern als Vertraute aufgedrängt. Sie legte es ihr wiederholt durch allerlei Andeutungen nahe, ihr Eröffnungen zu machen und sich auszuklagen, wobei sie durchblicken ließ, daß sie dann nicht länger die Diskretion zu bewahren gedenke, wie jetzt. Thea zeigte sich grade deshalb nur noch zurückhaltender gegen sie. Welchem Menschen hätte sie überhaupt einen Einblick in ihr Inneres mit all seinen Qualen und Zweifeln gewährt, wem gestattet, Harry vor ihr anzuklagen oder auch nur darauf hinzudeuten, [illegible]

stehen sollen? Nicht einmal ihrer eigenen Mutter, am allerwenigsten aber Asta. Wehe dem, der an Harry zu rühren gewagt hätte! Jedem Andern gegenüber war sie nur seine Frau, die mit Gut und Blut für ihn einstand und kein Haar auf seinem Haupte krümmen, kein mißgünstiges Wort gegen ihn laut werden ließ. Nie hätte sie sich so weit erniedrigt, zu dulden, daß man ihn in ihrer Gegenwart anzugreifen wagte, oder hätte gar den Anlaß dazu gegeben oder eingestimmt. Es war immer etwas unsäglich Verächtliches in Blick, Ton und Geberde, wenn sie dergleichen mit ruhiger Würde zurückwies, am meisten bei Asta. Wußte sie doch ganz gut, daß Asta Harry einst selber geliebt und sich Hoffnungen auf ihn gemacht hatte. Es lag nun ei[illegible] in Asta's Natur — vielleicht in der Menschennatur überhaupt —, eine Art von Genugthuung darüber zu empfinden, daß der, welcher sie verschmäht hatte, nicht glücklich machte und nicht glücklich geworden war.

Frau Lydia gewann es im Gegensatz zu Thea über sich, Harry's Ehe ihren „Vertrauten“ gegenüber als das zu bezeichnen, was sie in Wirklichkeit ja war. Auch aus ihrem eigenen, wenig erfreulichen Verhältniß zu der Schwiegertochter machte sie kaum ein Hehl. Sie ließ sogar durchblicken, daß sie nicht ungern Dinge über sie gehört hätte, die ein ungünstiges Licht auf Thea geworfen haben würden. Nur daß Thea's makelloser Lebenswandel und die ruhige Frauenwürde, die sie auszeichnete, von vornherein jeden derartigen Wunsch als eitel erscheinen ließ.

So ging der Winter und mit ihm die Gesellschaftssaison, ihrem Ende zu.

Thea hatte die Einladung zu einer musikalischen Soirée bei Hertha von Asten, mit der die unabsehbare Reihe von Festlichkeiten der Saison abgeschlossen werden sollte, angenommen. Sie hatte schon so viele ausgeschlagen, daß sie sich scheute, auch jetzt abermals „Nein“ zu sagen. Außerdem war der geheime Wunsch in ihr rege geworden, Harry einmal endlich wieder beobachten zu können, wie er sich in der Gesellschaft bewegte und welche Rolle er da spielte. Sie wollte sich überhaupt wieder einmal mit ihm zusammen zeigen. Möglicher Weise — wenn es Harry selber darum zu thun war — würden dann auch die Lästerzungen zum Schweigen kommen, die jetzt schon, nach Asta's Nachrichten, davon fabelten, daß die Eheleute einander völlig entfremdet seien und die äußere Trennung nur noch eine Frage der Zeit sein könne.

Es kam Thea freilich vor, als ob Harry von ihrem Entschluß, ihn in jene Soirée zu begleiten, nicht sonderlich erbaut sei. Er war jetzt an seine Freiheit schon so gewöhnt, daß er ihr Mitkommen offenbar als einen lästigen Zwang empfand. Dennoch blieb Thea bei ihrem Entschluß. Als sie sich erst mitten in dem bunten Menschengewühl der Asten'schen Salons befand, hätte sie ihn freilich beinahe wieder bereut. Eine unerklärliche Angst überfiel sie plötzlich hier, es war ihr, als ob sie auf all' diesen gleichgiltigen Menschengesichtern den Ausdruck kalten Hohns und hämischer Schadenfreude lese, als ob [illegible]

ihr schöne Worte sprachen und sie lächelnd begrüßten. Wie viel Falschheit, wieviel Lüge barg sich in dem Allen!

Harry hatte sich bald von ihr losgemacht, und sie sah ihn bald hier, bald dort in einer Gruppe stehen, lebhaft plaudernd, lachend und scherzend, immer der Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, immer umworben und umhuldigt. Wie etwas Selbstverständliches nahm er das Alles hin. Mit seinen etwas verschleierten, müden Augen und lässig-vornehmen, gesellschaftsmüden Haltung, die blonde Locke in der Stirn, war er die auffallendste Männererscheinung unter allen, selbst die hübschen, schlanken Offiziere, die sich zahlreich im Asten'schen Salon bewegten, verloren neben ihm und mußten ihm bei der Damenwelt den Vorrang lassen. Er vertheilte seine Gunstbezeugungen wie ein junger Fürst und die Damen waren voller Wetteifer darin, ihm zu schmeicheln. Auch die junge Wirthin selber war darunter. Nur Asta von Flügge schloß sich von der allgemeinen Gepflogenheit aus. Thea hatte sie noch nicht ein einziges Mal in Harry's Nähe erblickt und doch beobachtete sie den letzteren und seine Umgebung unausgesetzt, auch wenn sie scheinbar mit Andern sich unterhielt. Es war ein Gefühl stachelnder Eifersucht in ihr wach. Dann stand plötzlich einmal Asta dicht neben ihr und raunte ihr zu: „Nimm Dich ein Bischen zusammen, Kleine! Man sieht Dir ja Deine Angst und Deinen Zorn auf hundert Schritte an. Aber sei nur ganz unbesorgt! Unter allen Denen ist die rechte noch gar nicht.“ Und ehe Thea etwas erwidern konnte, war sie, mit einem boshaften Lächeln um die Lippen, davongerauscht.

Es war vergeblich, daß Thea sich sagte, sie dürfe auf das, was Asta's Verleumdungssucht ihr beizubringen beflissen war, jetzt so wenig etwas geben, wie sie es bisher gethan. Sie konnte die Frage nicht mehr los werden, die immer und immer jetzt in ihr auftönte: Die Rechte? Wer ist die Rechte? Und ihre Augen hafteten mit dieser nämlichen Frage auf jeder der glänzenden Frauenerscheinungen im Saal.

Dann sang Harry. Er hatte sich wieder sehr lange bitten lassen, er machte wiederholt vorher den berühmten Griff mit zwei Fingern nach dem Kehlkopf, um anzuzeigen, daß er völlig heiser sei, seine Augen blickten verzweiflungsvoll, seine Mienen zeigten den bekannten Schmerzenszug — alles das erschien Thea nun schon stereotyp, er machte es offenbar fast mechanisch — dann wurde die Locke auf der Stirn mit nervöser Hand tiefer herabgewirbelt und die Mätzchen am Klavier begannen. Dann sang er aber doch schließlich und seine Leidensmiene schwand allmählich dabei. Seine Stimme war weich, schmiegsam und bestrickend wie nur je. Thea hatte ihn durch lange Wochen nicht mehr gehört und mußte sich sagen, daß der Wohllaut, der aus dieser Kehle [illegible], nur noch zugenommen habe. Sie selbst war im Banne des [illegible], wie alle Uebrigen hier im Saale, sie vergaß, was dieser [illegible] ihr zu Leide gethan hatte und was sie durch ihn [illegible] Stunde bewunderte sie nur seine Kunst, entzückte [illegible] rauschte er sie durch dieselbe.

die wir über den Termin der Fertigstellung des Zolltarifs gebracht haben.

Von der läbischen Streikpostenverordnung. Bekanntlich hat nicht bloß Genosse Wolkenbuhr, dessen Prozeß jüngst vor dem Reichsgericht verhandelt wurde, sondern auch Genosse Huth in der „Brandenburger Zeitung" zur Uebertretung der ungültigen Streikpostenverordnung aufgefordert. Die erste Instanz sprach ihn in Anerkennung der Ungültigkeit frei, dagegen legte der Staatsanwalt Berufung ein. Nun hat die Strafkammer in Potsdam dem Genossen Huth mitgetheilt, daß der Termin wider ihn nicht stattfinde, da der Staatsanwalt seine Berufung gegen das freisprechende Urtheil zurückgenommen habe.

Der Rückzug ist nun vollkommen.

Ausland.

Die letzte Reichsrathssitzung in Wien hat wieder einmal einen stürmischen Verlauf genommen. Gleich bei Beginn der Sitzung kam es zu Zusammenstößen zwischen Altdeutschen und Tschechen. Gegen eine Reihe von tschechischen Petitionen erhob der Abg. Schönerer Protest. Dies gab den Anlaß zu lärmenden Auftritten, die in Thätlichkeiten ausarteten, als ein tschechischer Abgeordneter, der nur tschechisch sprach und dadurch die Gegner aufs äußerste gereizt hatte. Der Tscheche Klofak begann nämlich eine Rede in tschechischer Sprache, er trat hervor aus den Bankreihen gegen die Präsidententribüne, zerriß die Geschäftsordnung, warf die Fetzen auf die Ministerbank und gegen das Pult des Präsidenten. — Der rumänische Abgeordnete, Freiherr von Wassilko, ein Hüne von Gestalt, stürzte sich auf Klofak und versetzte ihm einen Stoß, daß er zurücktaumelte.

Die folgenden Auftritte verhinderten eine geordnete Abstimmung über den Schluß der Sitzung. Der Präsident mußte zuletzt die Sitzung aufheben, weil die Fortsetzung der Debatte unmöglich war.

Ein sozialistisches Blatt in Mailand. Die demokratische Tageszeit „Il Tempo", die seit anderthalb Jahren in Mailand erscheint, ist für die Summe von 130,000 Lire in den Besitz mehrerer Genossen, unter denen sich auch der Abgeordnete Turati befindet, übergegangen. Die Stellung, die das Blatt künftig der Partei gegenüber einnehmen wird, ist vor der Hand noch nicht abzusehen, da der Parteitag in Rom die Bildung einer sozialistischen Tageszeitung in Mailand nicht gebilligt hatte, um das Zentralorgan, den „Avanti", nicht zu schädigen. Die Leitung des „Tempo" wird Genosse Claudio Treves übernehmen.

In Spanien hat jetzt der oberste Gerichtshof das Urtheil des Appellgerichts in der Angelegenheit des von den Jesuiten zum Eintritt in ein Kloster veranlaßten jungen Mädchens, Namens Ubao, kassirt. Sie wird nunmehr ihrer Familie wiedergegeben werden.

Zur Heeresreform in England. Hinsichtlich des dem Parlament demnächst vorzulegenden Heeresreformplanes erfährt „Daily Chronicle", daß thatsächlich beschlossen worden, das britische Heer um 150,000 Mann aller Waffengattungen zu vergrößern.

Det norske Arbeidersamfund, die Zentralisation norwegischer Arbeitervereine, die bisher der radikalliberalen Partei Heerfolge leistete, hat sich auf ihrem kürzlich stattgefundenen Kongreß von dieser Partei losgesagt. Es wurde eine scharfe Kritik an der bisherigen Leitung der Partei geübt, die nach und nach alle arbeiterfreundlichen Programmpunkte verleugnet und sich immer mehr der „Rechten" nähert. Man beschloß eine eigne politische Partei zu bilden. Keine der lokalen Organisationen darf in Zukunft mehr einer anderen Partei angehören. Die meisten Redner sprachen sich dahin aus, daß, falls man Anschluß an eine Partei suchen wolle, könne das nur die sozialdemokratische sein. Nach der Stimmung des Kongresses zu urtheilen, ist die Zeit nicht mehr fern, wo sich dieser große Verband mit der Sozialdemokratie verschmelzt.

Gesetzliches Verbot der „Schwarzen Listen" im Staate Washington. Durch ein Gesetz vom 8. März 1899 wurde im Staate Washington die Anwendung der schwarzen Listen ausdrücklich untersagt. Wer immer wissentlich und in böser Absicht irgend eine schriftliche oder gedruckte Mittheilung verbreitet, welche das Ziel verfolgt, andere Personen an der Erlangung einer Anstellung im Staate selbst oder anderwärts zu verhindern; wer zu diesem Zwecke öffentlich kundthut, daß Jemand einer geheimen Gesellschaft angehört, oder einen Arbeitgeber durch solche Mittheilungen von der Aufnahme eines Stellungsuchenden abzuhalten trachtet, und wer schließlich durch die erwähnten Mittel die Entlassung eines Angestellten oder Arbeiters herbeizuführen strebt, soll mit einer Geldstrafe von 100 bis 1000 Dollar oder mit einer Arreststrafe in der Dauer von 60 Tagen bis zu einem Jahre, oder mit beiden Strafen zusammen belegt werden. — Wann wird der Staat der Sozialpolitik — Deutschland — einmal solche Unternehmertrutz-Gesetze schaffen?

Der Krieg in China.

Die Expedition des Grafen Waldersee. Wie die Morgenblätter aus Peking vom 18. d. Mts. melden, hat der deutsche Gesandte den chinesischen Bevollmächtigten Li-Hung-Tschang und Tsching am Sonnabend mitgetheilt, daß Feldmarschall Graf Waldersee Vorbereitungen getroffen habe, um eine große Expedition am 23. Februar nach Singanfu abzusenden, wenn die Chinesen nicht inzwischen die Forderungen der Mächte erfüllt hätten. Die Bevollmächtigten telegraphirten darauf an die Kaiserin und ersuchten sie um schleunige Erfüllung der Forderungen. Später theilte ein Attachee der englischen Gesandtschaft den Bevollmächtigten mit, daß die englischen Truppen an der Expedition theilnehmen und nicht eher ruhen würden, bis sie den ganzen Hof in ihren Händen hätten. Die Bevollmächtigten sandten darauf schleunigst eine zweite Depesche an die Kaiserin ab. Darnach benachrichtigte ein japanischer Attachee Li-Hung-Tschang, daß die Japaner unter dem Oberbefehl Waldersee's ständen und an der Expedition theilnehmen würden, worauf eine dritte Depesche an die Kaiserin abging. „Standard" und „Morning Post" melden aus Tientsin, daß die Expedition am 1. März abgehen werde.

Das Vorgehen des Grafen Waldersee wird, wie es scheint, selbst in Berlin an maßgebender Stelle mit Unbehagen aufgenommen. Wie der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg." meldet, ist an amtlichen Stellen, die, wie man annehmen sollte, unterrichtet sein müßten, wenn es sich um ein Unternehmen handelte, das über den Rahmen der bisherigen militärischen Expeditionen und damit über den Rahmen der bisher festgehaltenen Politik hinausginge, von einer großen Expedition Waldersee's überhaupt nichts bekannt. Zu einer Ausdehnung des bisherigen politischen und militärischen Programmes bestehe an den maßgebenden Stellen in Berlin durchaus keine Neigung, und bei den Vorbereitungen des Grafen Waldersee handele es sich wahrscheinlich nur darum, einen Druck auf den chinesischen Hof auszuüben.

Deutscher Reichstag.

52. Sitzung. Mittwoch, den 20. Februar 1900

Die erste Berathung des Antrages Bargmann (freis. Volksp.) auf

Aufhebung der Theaterzensur

durch Abänderung der Gewerbeordnung wird fortgesetzt.

Abg. **Träger** (frs. Vp.): Die Geschäftsordnung zwingt uns, die Debatte über dies Thema in wöchentlichen Lieferungen vorzunehmen (Heiterkeit.) Bisher sind drei Lieferungen erschienen. Eine allerdings an einem anderen Verlagsorte, im preußischen Abgeordnetenhause. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Wenn nur die Zensur das Unkraut von den guten gesunden Trieben unterscheiden könnte. (Sehr gut! links.) Wenn der Dichter das aussprach, was Tausenden auf der Seele lag, dann ist er auf dem rechten Wege und Sie werden diese Richtung mit keiner Macht der Polizei aufhalten. (Sehr gut! links.) Wir wollen die Preßfreiheit auch auf die Bühne ausgedehnt wissen. Die Polizei ist am allerwenigsten geeignet, die Zensur auszuüben. Darin stimme ich durchaus mit dem Urtheil eines geistreichen modernen Schriftstellers überein, der sagte, die Polizei in der Kunst ist wie die Kuh im Porzellanladen. (Große Heiterkeit.) Die Aufführung mancher Stücke soll die Unsittlichkeit befördern. Die Dame von Maxim ist hier natürlich in der Debatte erschienen. Ich will mich nicht etwa zum Ritter dieser Dame machen. (Heiterkeit.) Ich selbst habe sie noch im Naturzustande gesehen. (Große Heiterkeit.) Jetzt ist ja viel gestrichen worden. Keiner wird doch aber behaupten wollen, daß alle Diejenigen, welche „Die Dame von Maxim" gesehen haben, in Grund und Boden verdorben sind. Die Tingeltangels gebe ich gerne preis. Aber das hat mit der Zensur nichts zu th... da sind Repressivmaßregeln am Platze. (Sehr richtig! links.) ... Interesse unserer aufblühenden Kunst bitte ich Sie der Preßfreih... auch die Zensurfreiheit zuzufügen. (Lebh. Bravo! links.)

Abg. **Stockmann** (Rp.): Ich habe mich gewundert, daß H... Stadthagen sich als Vertreter der Anschauungen Goethes aufgesp... hat, dieses durch und durch aristokratischen Dichters. (Lach... bei den Soz.) Ich wiederhole nochmals, daß der Goethebund, ... weit man aus seinen Aeußerungen entnehmen kann, unter falsc... Flagge segelt. Es fehlt der ernste, christliche und sittli... Sinn Goethes. Atheist war Goethe nie. Was die Zensur anler... so wären wir höchstens für den Erlaß schärferer Strafbesti... mungen gegen die Direktoren, die unsittliche Stücke aufführen las... und jährliche Erneuerung der Konzession. Gegen den vorliegen... Antrag, sowie gegen Ueberweisung desselben an eine Kommiss... werden wir stimmen. (Bravo! rechts.)

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debat... gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten ang... nommen. Das Schlußwort für die Antragsteller erhält

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (frs. Vp.): Auf alle Einzelheit... die in der Diskussion berührt worden sind, kann ich um so wenig... eingehen, als auch das preußische Abgeordnetenhaus als Kampfpl... ausersehen worden ist. Ich wundere mich, daß Herr v. Rheinbab... diese Kampfesweise gewählt hat und vor Allem da über, daß ... heute nicht hierher gekommen ist. Der Hauptgrund dafür liegt wo... darin, daß er nicht denjenigen Resonanzboden für seine Ausführung... findet, wie im preußischen Abgeordnetenhause. (Sehr wahr! link... Uns bliebe schließlich nur übrig, durch ein Grammophon die Red... des Herrn Ministers drüben aufzunehmen, um sie dann hier wied... vom Stapel zu lassen. (Heiterkeit.) Herr v. Kardorff hat ... preußischen Abgeordnetenhause eine Reihe persönlicher Angriffe geg... mich gerichtet. Seine Aeußerungen müßte ich, wenn es sich ni... um ein Mitglied dieses Hauses handelte, als salop bezeichnen. ...

Präsident Graf **Ballestrem**: Selbst solche verklausulirten ... leidigungen sind nicht zulässig in diesem Hause. Ich bitte Sie, ... artiges künftig zu unterlassen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. **Müller**-Meiningen (fortfahrend): Herr Stockmann ve... suchte Goethe gegen uns auszuspielen. Goethes Christenthum w... ein ganz anderes als das Ihre. Er hatte sich vom konfessionell... Christenthum vollständig losgesagt. Wohin kommen w... denn mit der Sittenriecherei? Den Herren Regierungsvertreter... erschien bei meiner ersten Rede das Zitat aus Dreyers „Großmam... von der „geprüften Jungfer" unanständig. In der „Kreu... Zeitung" aber fand ich vor einigen Tagen folgendes Inserat... „Junges Mädchen sucht als angehende Jungfe... Beschäftigung". (Heiterkeit.) Wird man wohl Herr... Kropatscheck Schweinerei vorwerfen? (Heiterkeit.) Was f... Auffassungen in katholischen Kreisen über Litteratur herrschen, b... beweist eine in Münster erschienene katholische Litteratur... geschichte von Norrenberg, in der die Klassiker als ei... geistiger Schwedentrank, d. h. als Mistjauche bezeichnet werde... (Hört, hört! links.)

Herr Roeren hat sich auch auf Mommsen berufen, wunde... barer Weise noch, nachdem Herr Mommsen in einem Brief sein... Stellung zur Zensur ganz klar gelegt hatte. Herr Mommsen h... in diesem Brief erklärt: „Die Differenz zwischen mir und Herr... Müller-Meiningen ist ebenso gering, wie sie weit ist zwischen m... und Herren Roeren (hört! hört! links) Ich halte die Theaterzensu... an sich für zweckmäßig (hört! hört! im Z.) — hören Sie nur weite... — aber die Theaterzensur durch Beamte der Polizei nicht bloß f... schädlich, sondern albern (hört! hört! links). Also mit dem Bri... des Herrn Mommsen ist Herr Roeren gründlich hereing... gefallen. Redner polemisirt des Weiteren unter großer Unruh... der Rechten gegen die Ausführungen des Ministers von Rhein... baben im Abgeordnetenhaus. Auf mehrfache Schlußrufe hin ru... Redner der Rechten zu: Sie sind hier nicht im preußischen Abge... ordnetenhause, wo Sie thun können, was Sie wollen (lebh. Bravo... links, Unruhe rechts. Vizepräsident v. Frege rührt sich nicht). E... ist ja in einem gewissen Grade erklärlich, daß die Herren vo... Zentrum eine unüberwindliche Abneigung gegen die modern... deutsche Litteratur haben. Trotzdem könnten sie sich auf de... Boden unseres Antrags stellen, da sie selbst zugeben müssen, da... die Zensur thöricht und zwecklos ist. Es beseelt sie aber das Ge... fühl der Rache von der lex Heinze her. Aber unser Antrag wir... wenn er abgelehnt wird, wiederkommen und den Schaden habe... haben nicht wir, sondern Sie. (Lebh. Bravo! links).

Die Abstimmung über den Antrag **Bassermann** (Nl) au... Ueberweisung des Antrags Bargmann an eine Kommission vo... 14 Mitgliedern bleibt unbestimmt. Es findet infolgedessen Hammel... sprung statt, der ergiebt, daß 74 Abgeordnete für, 78 gegen de... Antrag Bassermann gestimmt haben. Das Haus ist also beschluß... unfähig und die Verhandlungen werden abgebrochen.

Schluß 3¾ Uhr.

Der Präsident beraumt auf 4½ Uhr eine neue Sitzung an.

* * *

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Eine Bieruhr, welche eine Quittung über die gelieferte Zahl der Getränke ausstellt, wurde durch das Patent 116,574 geschützt. Bei dieser Bieruhr ist in dem Innern eines Gehäuses ein mit fortlaufenden Ziffern versehenes Band aufgerollt, welches mit seinem freien Ende aus dem Gehäuse herausragt und beim jedesmaligen Verstellen eines Zeigers um eine Ziffer mittelst zweier gezahnter Walzen, zwischen welche das Band geklemmt ist, um eine Nummer herausgeschoben wird, um, abgetrennt, als Kontrolle für die gelieferte Zahl der Getränke zu dienen. (Mittheilung des Patent- und technischen Bureau Richard Lüders in Görlitz.)

Eine Kartoffelerntemaschine, bei welcher die Kartoffeln von der ihnen anhaftenden Erde durch Stoß und Reibung untereinander befreit werden, ist der Gegenstand des Patentes 116,461. Bei dieser Maschine ist hinter der Schar eine Reihe von stufenförmig hintereinander angeordneten Siebkästen vorgesehen. Die mit der Erde aufgehobenen Kartoffeln gelangen dadurch stufenweise in die einzelnen Kästen, daß diese der Reihe nach angehoben werden und ihren Inhalt in den nächstfolgenden Kasten auskippen. Hierbei kann die Erde fortschreitend durch die Siebböden der Kästen herausfallen. (Mittheilung des Patent- und technischen Bureau Richard Lüders in Görlitz.)

Aus aller Welt.

Zensirt. Ein schon in der Vorbereitung begriffenes Wandelspiel „Der sittliche Handkoffer, Berliner Nachtszenen mit einem moralischen Schluß" von Dr. Plitscher wurde von der Zensur verboten, angeblich, weil das Stück zu unpassend wäre. Die Novelle von demselben Autor, nach der das Stück geschrieben ist, befindet sich seit Jahr und Tag im Buchhandel, ohne daß bisher der öffentlichen Moral dadurch ein Nachtheil entstanden wäre.

Von den Sklaven der Bühne. Der Verein Berliner Variété- und Konzerthaus-Inhaber hat eine Hausordnung und einen Kontrakt entworfen und seine Mitglieder zu deren Einführung verpflichtet. Außer zahlreichen Straf-Bestimmungen für die verschiedensten Verfehlungen des mitwirkenden Künstlerpersonals findet sich in dem Kontrakt-Entwurf nach folgender Paragraph: wenn die Einnahmen die Ausgaben des Unternehmens nicht decken, ist der Direktor berechtigt, den Kontrakt in allen seinen Theilen zu lösen und hat nur die Verpflichtung, die Gage bis zum Schließungstage auszubezahlen. — Organisirt Euch, ihr Sklaven der Bühne.

Die Sternberg-Revision. Gegen die am 21. Dezember v. J. erfolgte Verurtheilung Sternbergs wegen der Fälle Meyer und Leichert ist bekanntlich Revision eingelegt worden. Die Revisionsbegründung ist in der letzten Woche nach Leipzig abgegangen; sie umfaßt 600 Seiten und rügt 50 Gesetzesverletzungen. In juristischen Kreisen hält man es nach dem Hamburger Korrespondent für wahrscheinlich, daß das Reichsgericht der Revision stattgeben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverweisen werde.

Sello und Werthauer. Nach Berliner Blättern ist die Nachricht, daß das Verfahren gegen die Rechtsanwälte Sello und Werthauer wegen Begünstigung bereits eingestellt sei, nicht zutreffend. Die Entscheidung hierüber ist bis jetzt noch nicht getroffen und wird erst in den nächsten Tagen erwartet.

Beschlagnahmte Ansichtskarten. In Berlin sind kürzlich 56 Arten von Ansichtskarten als unzüchtig beschlagnahmt worden, theils deutsche, theils französische. Die Muster heißen: „Büßende Magdalena", „La fée aux perles", „Jupiter und Antiope", „Mars und Venus", „Les Baigneuses", „Leda", „Etude d'enfant", „Hochzeitsfest des Bachus und der Ariadne", „Diana und Nymphen, belauscht von Satyrn", „Der Sklavenmarkt", „Loth mit den Töchtern", „Der erste Sündenfall", „Prinzeß Chimay", „Galatee", „Die drei Grazien", „Fehlt nur noch eins".

Zu dem Knabenmord in Leipzig. Eine Belohnung von 300 Mk. hat das Polizeiamt der Stadt Leipzig für die Ermittelung des Mörders des Laufburschen Otto ausgesetzt. Die gerichtliche Sektion der Leiche hat ergeben, daß der Ermordete 24 Verwundungen am Kopfe erhalten hat und mittels eines Riemens erdrosselt wurde. Der Leichnam war gräßlich verstümmelt. Die Aufregung unter der Leipziger Bevölkerung über die scheußliche, noch unaufgeklärte Mordthat ist begreiflicher Weise sehr groß.

Ein künstliches Gewitter. Kurzschluß, wie er in dieser Art nach sachverständiger Aussage kaum schon dagewesen ist, entstand vorgestern Abend ½7 Uhr an der elektrischen Straßenleitung an der Roßstraße in Heiligenstadt durch Berühren zweier Drähte. Es gab nunmehr ein Schauspiel von grandioser Schönheit. Eine halbe Stunde schossen meterlange Feuersäulen aus der Leitung. Blaugrüne Blitze, heftiger und schöner als bei einem Gewitter, sprühten hervor und erhellten die in der Nähe stehende Bergkirche. Die sämmtlichen Straßenlampen gaben nur noch ein mattes, zuckendes Licht ab. Das R. J. Müller'sche Geschäftshaus stand in größter Feuersgefahr. Das Schauspiel, das die ganze Stadt in Aufregung brachte, ging erst zu Ende durch völlige Betriebseinstellung des Elektrizitätswerkes. Nun gab es in allen Straßen und vielen Häusern gänzliche Finsterniß und den Wirrwarr, der nun erst eintrat, kann man sich denken. Erst nach zwei Stunden konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Ein schreckliches Geschick ist zwei Bergleuten auf der Zeche Preußen I in Dortmund beschieden. Diese arbeiteten fleißig vor Ort, als plötzlich der größte Theil der Strecke zu Bruche ging und die Leute absperrte. Man versuchte nun, den Bruch aufzuwältigen, jedoch waren diese Bemühungen vergeblich. Nun ist man beschäftigt, durch die festen Kohlen einen Ueberhau fertigzubringen das ist aber eine sehr schwere, zeitraubende Arbeit. Sie wir... ununterbrochen Tag und Nacht betrieben. Ob man aber die Verunglückten noch lebend antreffen wird, ist sehr fraglich; Hunger und Durst, Mangel an guter Luft zehrt an ihnen, falls sie nicht gleich erschlagen wurden.

Ein Liebesdrama. Aus Koblenz wird vom Sonnabend telegraphirt: Der Kommis Walter Benhausen unterhielt mit der am Koblenzer Reichshallen-Theater auftretenden Artistin Olga Sainte aus Paris ein Liebesverhältniß. Die Mutter des jungen Mannes verwies ihn deshalb aus der elterlichen Wohnung. Gestern fand man beide erschossen auf der Karthause. Der junge Mann hat zuerst das Mädchen durch einen Schuß in den Kopf getödtet, dann gab er in sitzender Stellung einen Schuß auf sich ab. Die Leichen waren am Boden festgefroren.

Eine entsetzlich rohe That ist Sonntagnacht in Senftenberg verübt worden. In der Gastwirthschaft „Viktoriagarten" war es wegen Bezahlens von 80 Pf. für Bier zu einer Schlägerei gekommen, der der Wirth durch Hinauswerfen der Urheber ein Ende machte. Diese überfielen später in der Nähe des Lokals einen an dem Streit ganz unbetheiligten Gast und brachten ihm 36 Messerstiche, davon 13 im Kopf bei. Der mißhandelte Arbeiter Schuppaw aus Naun... wurde todt in seinem Blute schwimmend aufgefunden. Die beiden muthmaßlichen Thäter, Arbeiter Lehrak und Schimmang, sind verhaftet.

Erfroren. Am 16. Februar früh wurde, dem „V. T." zufolge, der Hausbesitzer und Fabrikarbeiter Karl Fürchtegott Gasch in Tanndorf bei Grimma an der Einfriedigung seines benachbarten Grundstückes erfroren und vom Schnee verweht aufgefunden. Der Unglückliche war, an Lungenentzündung erkrankt, in der Fieberhitze Abends zuvor nur mit dem Hemd bekleidet durch das Fenster seiner Wohnung ins Freie gelangt.

Verschneit. Wie aus Kiew gemeldet wird, sind die westliche Bahn und die Fastow-Bahn bei den Stationen Kosatin, Winiza, Golendra und Birjula hoch verschneit. Fünftausend Mann arbeiten Tag und Nacht, um den Verkehr wieder herzustellen. Zu demselben Zwecke sind aus Kiew 600 Soldaten abgesandt worden.

Schreckliche Rachethat. In dem griechischen Dorf Belanidia bei Glassona war ein Landmann Demetrios Tselingas von einer Räuberbande gefangen genommen worden; nach Erpressung eines Lösegeldes sollte er die Freiheit wieder erlangen. Der Gefangene aber wußte die Räuber zu überlisten und ohne Zahlung des geforderten Lösegeldes zu entweichen. Dies versetzte die Räuber in derartige Wuth, daß sie in das Dorf eindrangen, wo sie Frau und Kinder ihres entwichenen Gefangenen entsetzlich marterten und mit siedendem Oel begossen. Dann legten sie Feuer an das Haus des unglücklichen Tselingas und kehrten nach Verübung dieser Schandthaten ungehindert in ihre Berge zurück.

53. Sitzung. Mittwoch, den 20. Februar 1901.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des von den Abgg. Gröber (Zentr.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs auf Abänderung des Artikels 32 der Reichsverfassung

Diätenantrag.

Darnach soll Artikel 32 der Reichsverfassung durch folgende Bestimmungen ersetzt werden: „Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus Reichsmitteln freie Fahrt auf den Eisenbahnen und für die Dauer ihrer Anwesenheit bei den Sitzungen des Reichstages Anwesenheitsgelder in Höhe von 20 Mk. für den Tag. Von den Anwesenheitsgeldern werden die Tagegelder abgerechnet, welche ein Mitglied des Reichstages in seiner besonderen Eigenschaft als Mitglied eines deutschen Landtages für dieselbe Zeit bezieht."

Abg. **Gröber** (Zentr.): Unser Antrag liegt vor allem im Interesse der Wähler, die dann ihre Kandidaten aus einer größeren Anzahl von Personen auswählen können, wenn diese Kandidaten nicht auf ihre wirthschaftliche Lage Rücksicht nehmen müssen. Man schilt immer, daß der Reichstag fast immer beschlußunfähig sei. Das ist früher mindestens ebenso schlimm gewesen. Sämmtliche deutschen Bundesstaaten geben für ihre Beamten Diäten. Die freie Eisenbahnfahrt, die wir fordern, soll natürlich nur für die Dauer der Session gelten. Ich empfehle Ihnen unseren Antrag zur Prüfung und Annahme. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. **Bassermann** (natl.) stimmt dem Antrag Gröber zu. Der jetzige Zustand mit den Fahrkarten ist unhaltbar, die Ausdehnung der freien Fahrt auf alle Eisenbahnen ist daher zu begrüßen.

Die Abgg. v. **Tiedemann** (Rp.) und Dr. **Pachnicke** (frs. Vp.) schließen sich diesem Antrag an.

Abg. **Rettich** (kons.) erklärt, daß ein Theil seiner politischen Freunde sich wie früher ablehnend verhalte, ein anderer dagegen bereit sei, dem Gedanken einer Entschädigung nahe zu treten und deshalb für die Kommissionsberathung sei.

Abg. **Bebel** (Soz.): Früher verhielt sich die Rechte in der Diätenfrage durchaus ablehnend. Die heutigen Erklärungen der Vertreter der Rechten lassen darauf schließen, daß bei diesen Herren allmählich eine Umwandlung in der Stimmung eingetreten ist. Es ist ja ganz bekannt, daß nur die Rücksicht auf die Sozialdemokratie die Gewährung der Diäten verhindert hat. Sie (nach rechts) schmerzt der Mangel an Diäten viel mehr als uns. Wir haben viel weniger Mangel an Kandidaten. Die Zahlung von Anwesenheitsgeldern liegt auch im Interesse der Würde des Reichstags. Es macht einen kläglichen Eindruck auf die Tribünenbesucher, wenn im Hause nur 30 bis 40 Männlein anwesend sind. Durch den Mangel an Kräften werden die Verhandlungen unnöthig in die Länge gezogen. Sie müssen also in Ihrem eigenen Interesse (nach rechts) in die Regierung dringen, daß sie ihre Zustimmung zu den Diäten giebt. Der Hauptzweck der Versagung der Diäten, den Eintritt der Sozialdemokraten in dies Haus zu verhindern, ist ja ohnehin nicht erreicht worden. (Lebh. Beifall links.)

Abg. **Gräfe** (Antis.): Die Diätenlosigkeit schädigt jetzt nur die Mittelstandsparteien. Auch die Konservativen leiden unter dem Kandidatenmangel. Es liegt daher auch im Interesse der Ordnungsparteien, für die Diäten einzutreten.

Abg. **Müller-Sagan** (freis. Vp.) bedauert, daß die Bänke des Bundesraths leer sind und daß namentlich der Reichskanzler nicht anwesend ist. Die Diäten müssen nicht nur im Interesse der Wähler und Abgeordneten gewährt werden, sondern vor allem im Interesse eines geordneten Geschäftsganges. Ich hoffe, daß die verbündeten Regierungen endlich zur Vernunft kommen werden. (Bravo! links.)

Präsident Graf **Ballestrem**: Die verbündeten Regierungen haben immer Vernunft. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. **Haußmann-Böblingen** (deutsche Vp.): Die Sozialdemokraten werden durch die Diätenlosigkeit nicht geschädigt werden, sondern vor allem die bürgerlichen Parteien. Ich glaube, wenn die Herren vom Bundesrath ihre Anwesenheit in Berlin aus ihrer eigenen Tasche bezahlen müßten, würden wir manchen nie hier sehen. (Heiterkeit.) Nachdem Graf Ballestrem erklärt hat, daß bei den Regierungen immer Vernunft vorhanden ist, hoffe ich, daß sie dem Diätenantrag entsprechen werden. (Bravo! links.)

Nachdem noch Abg. **Röllinger** (Elsaß) für den Antrag eingetreten ist, schließt die Diskussion.

Der Antrag auf Ueberweisung des Antrags an eine 14gliederige Kommission wird gegen die Stimme des Abg. Fürsten Bismarck angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: (Fortsetzung der 2. Lesung des Postetats, Etat der Reichsdruckerei, Petitionen).

Preußischer Landtag.

Berlin, 20. Februar 1901.

Im Abgeordnetenhause wurde heute der Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe berathen. Den größten Theil der Debatte füllte ein von einem Theil der Konservativen und Freikonservativen gestellter Antrag, in Berlin eine Handelskammer zu errichten aus. Der Minister Brefeld gab dabei noch keine bindende Erklärung ab, seinen Ausführungen aber ist zu entnehmen, daß in allernächster Zeit thatsächlich eine Handelskammer in Berlin errichtet werden wird. Neben dieser Diskussion über die Berliner Handelskammer wurde die Debatte fortgesetzt und erweitert, welche schon gestern bei der Berathung des Berg-Etats eingesetzt hatte. Die freisinnigen Abgeordneten Funk und Dr. Barth griffen Herrn Brefeld wieder als den Minister gegen den Handel an und hielten ihm seine Zustimmung zum Waarenhaussteuergesetz und zum Börsensteuergesetz als Grundlage für diese Bezeichnung vor. Herr Brefeld gab recht gewundene Erklärungen ab.

Partei-Angelegenheiten.

Der sozialdemokratische Verein von Ottensen zählt jetzt 1394 Mitglieder und hatte im verflossenen Jahre eine Einnahme von 6564 Mk. Von den Ausgaben entfallen 1000 Mk. an den Vertrauensmann zur Agitation, 500 Mk. an den Parteivorstand, 300 Mk. an das Arbeitersekretariat in Altona.

Arbeiterbewegung.

Im Wurmrevier ist unter den Erdarbeitern, welche bei dem Tagesbruch beschäftigt sind, ein Streik ausgebrochen. Ueber 300 Erdarbeiter sind in den Ausstand getreten, weil der Unternehmer eine Lohnreduzirung von 30 Pf. pro Tag vornahm. Es hatten sich so viele Arbeitslose aus Aachen gemeldet, daß der Unternehmer glaubte, die Lohnreduzirung vornehmen zu können; er hatte aber nicht mit dem Solidaritätsgefühl der Arbeiter gerechnet.

Der Zentralverband der Hafenarbeiter und verwandter Berufsgenossen Deutschlands veranstaltete unter seinen Mitgliedern eine Urabstimmung über die Einführung einer Kranken-Zuschußkasse. Die Betheiligung war eine laue, etwa ein Drittel der Mitgliedschaften hat überhaupt nicht abgestimmt. Von den insgesammt abgegebenen Stimmen haben rund 80,91 Prozent gegen die Einführung und 19,09 Prozent für die Einführung gestimmt. Die Einführung einer obligatorischen Krankenzuschußkasse ist also für diesmal abgelehnt.

Der Bäckerverband hat für die Monate Februar und März eine Extrasteuer von je 30 Pf. pro Mitglied ausgeschrieben. Der Ertrag dieser Steuer ist zur Deckung der Unkosten des Verbandstages, zur Stärkung des Streikfonds und zur Schaffung eines Widerstandsfonds bestimmt, um den Verbandsvorstand in die Lage zu versetzen, besonders Angesichts der drohenden Verschlechterung des Maximalarbeitstages, die Agitation unter den uns fernstehenden Kollegen intensiv zu betreiben.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 21. Februar 1901.

Am Sonntag früh

muß jeder Genosse, dem seine Zeit es irgend erlaubt, sich in den bekannten Lokalen einfinden

zur Flugblattverbreitung!

* **Zur Agitationstour der Frau Ihrer** diene zur vorläufigen Mittheilung, daß Frau Ihrer am 15. März in Tschicherzig, am 16. März in Grünberg, am 17. März in Freystadt und am 18., 19. und 20. März in Breslau sprechen wird. Bezüglich der übrigen in Aussicht genommenen Versammlungen wird den Betheiligten in den nächsten Tagen bestimmter Bescheid zugehen.

Franz Feldmann, Redakteur,
Ober-Langenbielau i. Schl.

○ **Technische Hochschule in Breslau.** Eine neuerdings an das preußische Abgeordnetenhaus gerichtete Petition wegen Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau ist von allen in Betracht kommenden Interessenten, dem Landeshauptmann von Schlesien, dem Breslauer Magistrat, der Landwirthschaftskammer, den schlesischen Handelskammern und einer großen Zahl wirthschaftlicher Vereinigungen aus Industrie und Handel unterzeichnet worden. In der Petition wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinde Breslau immer noch bereit ist, eine Million Mark für jenen Zweck herzugeben, ebenso sind jetzt bereits von privater Seite etwa ¾ Millionen Mark für den gleichen Zweck gezeichnet, welche Summe sich auf mehr wie eine Million erhöhen lassen würde. Im Weiteren wird auf die zweifellos gesicherte Prosperität der Hochschule hingewiesen, der in kurzer Zeit mindestens tausend Studirende nur aus Schlesien zuströmen würden. Es fehle jetzt an den erforderlichen technischen Kräften, um die nothwendigsten Arbeiten, z. B. die großen Brückenbauten in Angriff nehmen zu können. Wenn nicht bald diese so wichtige Lehranstalt errichtet werde, würde sich der Technikermangel zum Nothstand auswachsen. Die Petition weist darauf hin, daß die Verpflichtung zur Hergabe der gezeichneten Beiträge erlischt, wenn nicht spätestens in den nächstjährigen Etat die erste Baurate eingestellt werde und fordert einen dementsprechenden Beschluß des Abgeordnetenhauses. Man darf im Interesse Breslaus gespannt sein auf den Erfolg dieses Schrittes.

⊙ **Die Markthallenfrage** ist wieder um einen Schritt — und diesmal um keinen kleinen — ihrer Lösung entgegengeführt worden. Am Dienstag hat [illegible] hallendeputation ihre [illegible] beschlossen, daß zun[illegible] Zweck angekauften (Grundstücken [illegible] Hellgeorg-straße) und Gartenstraße [illegible] und 29, je eine Markthalle gebaut werden sollen. Von dem [illegible] also einer dem Eisenbahn[illegible] angeschlossenen Markthalle, die in der Nähe des [illegible] Bahnhofs, bei der neuen Tauentzienstraße geplant war, [illegible] bis zum Abschluß von Verhandlungen mit dem Eisenbahnfiskus gewartet werden.

Wir begrüßen [illegible] ersten [illegible] Schritt zur Verwirklichung des Projektes mit [illegible]. Gerade die Arbeiterbevölkerung [illegible] hat an der Errichtung von Markthallen ein leb[haftes] Interesse. Ist es doch [illegible], daß mit der Organisation des Verkaufs von Lebensmitteln in öffentlichen Markthallen überall eine nicht unerhebliche Verbilligung dieser Waaren einhergegangen ist. Ueber die mancherlei Ursachen dieser Erscheinung geben wir demnächst eine nähere Darstellung. Daß für Käufer wie Verkäufer der Verkehr in geschlossenen, geschützten Markthallen sehr viel angenehmer und gesünder ist, wie auf offenen, allem Wetter ausgesetzten Plätzen, zeigt sehr eindringlich gerade der gegenwärtige grimme Winter, der den Aufenthalt auf den Märkten zur Qual macht.

† **Wie es einer kranken Arbeiterin erging.** Das Arbeitsmädchen Poller war in der lithographischen Anstalt von A. Kuhn 5 Jahre beschäftigt. Mit ihrer Thätigkeit war ihr Arbeitgeber zufrieden, trotzdem hat es zu keinem höheren Lohn als 7 Mk. pro Woche bringen können. Weibliche Arbeitskraft wird einmal nicht besser entlohnt, obwohl ein Mädchen, mit so langer Arbeitsdauer, dasselbe leistet wie ein Gehilfe. Das Mädchen hatte am 24. Dezember v. J., also an dem Tage, an dem sich Jung und Alt auf das Weihnachtsfest freut, das Unglück, sich einen Nagel in den Fuß zu jagen. Der Fuß schwoll an und nöthigte sie, die Arbeitsstätte zu verlassen und sich nach ihrer Behausung zu begeben. Am nächsten Tage schickte sie ihre Schwester nach dem Krankenkassenbuch, um sich in ärztliche Pflege zu begeben. Bis zum 5. Januar dauerte das Leiden, dann aber suchte sie wieder die Werkstatt auf, um der gewohnten Thätigkeit nachzugehen. Statt der erhofften Theilnahme ward ihr der Stuhl vor die Thür gesetzt. Die Firma hielt die Krankheit für simulirt und ihr Fernbleiben als ein unbefugtes Verlassen der Arbeit. Aber noch ein schlimmeres Vergehen wurde dem armen Mädchen zur Last gelegt. Sie sollte zwei Kolleginnen, die zwei Tage von der Arbeit wegblieben, um zu Hause vor den Feiertagen in der Wirthschaft zu helfen, aufgereizt haben, sich erst nicht wegen des Wegbleibens zu entschuldigen. Aus diesen Gründen hielt sich die Firma zur Entlassung berechtigt. Die Arbeiterin betheuert, daß sie wirklich krank gewesen ist, sie berief sich auf den Arzt, auf ihre Logiswirthin, vergeblich, sie mußte das Haus verlassen. Sie klagte nun auf Zahlung einer Entschädigung für 14 Tage im Betrage von 14 Mk. Im Termin berief der Beklagte sich auf einen noch schulpflichtigen Knaben, der die Klägerin am 25. Dezember auf der Straße gesehen haben will. Die Schlafmutter dagegen bekundet, daß die Klägerin bis zum 5. Januar nicht aus der Stube gekommen ist und wirklich krank war. Als der Beklagte einsah, daß seine Beschuldigung unberechtigt ist, wollte er die Klage wegen der „Aufreizung" abgewiesen haben. Aber auch damit war es nichts. Die Klägerin erklärte, die Kolleginnen nicht aufgereizt zu haben, sie habe vielmehr die Mädchen, die sich das nicht getrauten, selbst entschuldigen wollen, sei aber durch die Krankheit daran gehindert worden. Schließlich ermäßigte die Klägerin ihren Anspruch auf 10 Mk., die ihr vom Gewerbegericht zugesprochen wurden.

* **Einige kleine Backstubengeheimnisse** kamen vor dem Landgericht in Bamberg ans Tageslicht. Der Bäckermeister Roth war angeklagt wegen Vergehens wider das Nahrungsmittelgesetz, weil er in zwei Fällen Milch, in denen todte Ratten gefunden wurden, zum Backen verwenden ließ. Als seine zwei Gehilfen von dem Rattenfund erzählten, hatte Roth noch den Muth, alles in Abrede zu stellen und die beiden Gehilfen zu entlassen. Unser Parteiblatt, die „Fränkische Volkstribüne", brachte dann einen Artikel über die Geschichte, worauf Roth die Verbreiter vor das Sühneamt laden und durch seinen Schwiegersohn, einen Rechtsanwalt, mit Briefen bearbeiten ließ, in denen ihnen mit Gefängniß gedroht wurde, wenn sie die Sache nicht widerrufen würden. Einer davon ließ sich auch einschüchtern und unterschrieb ein diesbezügliches Schriftstück, das er gar nicht gelesen hatte. Aber es nützte alles nichts, das Gericht verfolgte die Rattengeschichte weiter und das Resultat war, daß Roth zu 200 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde.

⊙ **Die Schullehrernoth soll ein Ende haben!** Das heißt, nicht die Noth der Schullehrer, wie sie thatsächlich in den kleinen Städtchen und Dörfern des Kulturstaates Preußen immer noch besteht, sondern die Noth an Schullehrern. Die Zahl der unbesetzten Lehrerstellen beträgt in Preußen bekanntlich viele Tausende, zum größten Schaden des Volksbildungswesens wie der überlasteten Lehrer. Diesem Uebelstande will jetzt, nach einer Mittheilung der „Schles. Ztg.," die preußische Regierung abhelfen. Sie will durch Einrichtung neuer Präparandenkurse eine große Zahl neuer Lehrkräfte heranbilden. Für Schlesien sollen in einem Zeitraum von längstens sechs Jahren auf diese Weise 1500 Lehramtsbewerber über die etatsmäßige Zahl der Seminarabiturienten hinaus zur Verfügung stehen.

Die „Schles. Ztg." schreibt dazu ermunternd, daß die Gelegenheit jetzt außerordentlich günstig sei für alle Diejenigen, welche sich dem Berufe des Volksschullehrers widmen wollten. Die Gefahr einer Zurückweisung bestehe für sie gegenwärtig nicht mehr. Wir fürchten dagegen, daß das Liebeswerben vergeblich sein wird, so lange man nicht die Lage der Volksschullehrer materiell und sozial erheblich besser gestaltet. Daran aber denken die maßgebenden reaktionären Kreise garnicht.

* **Haussuchung.** Bei dem polnischen Studirenden Korofanty hierselbst, der kürzlich auf einer polnischen Versammlung in Beuthen OS. eine Rolle spielte, hat jetzt, der „Schles. Volksztg." zufolge, [illegible] Haussuchung [illegible] stattgefunden.

[illegible] Kleineidam [illegible] wegen [illegible] zu sechs Monaten Zuchthaus, [illegible] Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger zu fungiren, verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte [illegible] Jahre Zuchthaus und [illegible] beantragt. [illegible] Gastwirthe [illegible] wegen [illegible] vorgegangen. In der Gerichtsverhandlung gegen diese Gastwirthe stellte [illegible] heraus, daß Kleineidam Meineide und Verräther gewesen sei. Durch sein Leugnen zog er sich den Meineidsprozeß zu. Schon vor seiner jetzigen Verurtheilung war Kleineidam mehrfach in Folge von Disziplinar- und gerichtlichen Untersuchungen vom Polizeidienst suspendirt worden, wurde aber auf seine Vorstellungen bei der Regierung schließlich wieder angestellt.

† **Vom Deutschen Theater.** Seit einiger Zeit ist Herr Direktor Gerlin vom Deutschen Theater ständiger Gast am Gewerbegericht. Einmal ist es ein Kellner, ein anderes Mal ein Küchenmädchen oder ein Bediensteter des Theaters, die klagend auftreten. In der Sitzung vom 18. d. M. war es der Theatermeister, der gegen die Direktion Ansprüche wegen Entlassung erhob. Seine Entlassung erfolgte, weil er angeblich gegen den Vertrag verstoßen haben sollte. Der Sachverhalt hat sich folgendermaßen zugetragen: Am 22. Januar cr. fand in der „Concordia" Redoute statt, bei der der Theatermeister bis zum frühen Morgen beschäftigt war. Für den 23., also am darauffolgenden Tage, war eine Nachmittags-Vorstellung angesetzt. In Folge der Nachtarbeit ist der Kläger aber später zur Arbeit gekommen, wodurch die Vorrichtungen zur Vorstellung etwas vernachlässigt wurden, die schließlich von Schulkindern und Kellnern besorgt wurden. Wegen dieses Vorkommnisses wurde der Theatermeister, der vertragsmäßig für Alles verantwortlich war, auf der Stelle seines Postens enthoben. Der Mann fühlt sich dabei unschuldig, denn die Schuld lag nicht allein an ihm, er hätte noch rechtzeitig die nöthigen Dekorationen und Requisiten herrichten können, wenn er nur Hilfskräfte gehabt hätte. Niemand wollte ihm helfen. Allein war er dazu nicht im Stande. Der Vertreter des Beklagten ließ diese Einrede nicht gelten; der Kläger hätte nur Leute verlangen brauchen. Auf alle Fälle habe er vertragswidrig gehandelt und so sei die Entlassung und die Einhaltung des Wochenlohnes gerechtfertigt. Der Schaden sei viel höher zu schätzen, den der Kläger angerichtet. Die Vorstellung sei in Folge der mangelhaften Inszenirung vollständig mißlungen. Der Restlohn von 20 Mk. wurde dem Kläger ohne Weiteres zugesprochen; wegen der Entschädigung einigten sich die Parteien. Im Ganzen hat der Direktor 30 Mk. zu zahlen.

* **Der Breslauer Omnibus-Verkehr** nimmt, nach der „Morgenztg.", Donnerstag, den 21. Februar, Morgens 7 Uhr, den Betrieb im vollen Umfange und mit dem früheren Personal wieder auf, nachdem der Unternehmer, Herr Kluge, vom Polizeipräsidium die Konzession erhalten. Die technische Betriebsleitung verbleibt in den Händen des Herrn John. Die im Publikum vielfach verbreitete Ansicht, der Tarifsatz sei auf 10 Pf. erhöht, ist irrig; vielmehr werden nach wie vor für die Theilstrecken 5 Pf. erhoben, während für die ganzen Strecken Augustastraße—Ring und Mauritiusplatz—Striegauerplatz 10 Pf. zu entrichten sind. Zu besonders verkehrsreichen Zeiten sollen auch mehr Wagen als bisher eingestellt werden.

* **Eine wackere That.** Seit Sonntag wird die Oder in ihrer ganzen Breite von der Uferstraße bis zur Gräupnergasse nach der Dampferlandungsstelle an der Promenade von Kindern und Erwachsenen als Uebergang benutzt. Hunderte von Kindern belustigten sich gestern Nachmittag mit Schlittschuhlaufen und Kascheln am Ufer an der Promenade. Ein [illegible], etwa 6jähriger Knabe wagte sich am Dienstag auf eine erst vor Kurzem gefrorene Stelle, glitt am Rande der neuen Eisbildung aus und fiel ins Wasser. Das Kind wäre unrettbar verloren gewesen und unter das Eis gekommen, wenn im letzten Augenblicke der gerade vorübergehende Arbeiter Adolf Beye sich nicht entschlossen hätte, die Rettung zu wagen. Er rutschte, nach der „Schles. Volksztg.", die Uferböschung hinab, legte sich platt auf [illegible] Eisdecke und bewegte sich so allmählich der Unglücksstelle [illegible] den Knaben erreichte. Der erste Griff war erfolglos, [illegible] nur die Mütze in seinen Händen; nach weiterer Bemühung gelang es ihm, den Knaben zu ergreifen und herauszuziehen. In seinen Bemühungen wurde der brave Mann

von einem zweiten Hilfsbereit unterstützt. Der fast leblose Knabe wurde, in den Mantel eines Herrn gehüllt, nach der elterlichen Wohnung auf der Kleinen Scheitnigerstraße getragen.

* **Plötzlicher Tod.** Am 19. d. M., Abends, brach auf der Hirschstraße ein 35—40 Jahre alter Mann todt zusammen. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft. Der Entseelte ist mit schwarzem Rock, brauner Weste, dunklem Winterüberzieher, brauner Unterhose und schwarzer Krimmermütze bekleidet. Er hatte einen silbernen Trauring, eine Dose und etwas Geld bei sich. Angaben zur Rekognoszirung sind im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu machen.

m. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich in der Breslauer Maschinenbauanstalt in der Werkstätte für Lokomotivenbau. Der Schlosser Paul Fritsche stürzte vom Gerüst, fiel dabei auf Eisenstücke und erlitt hierdurch eine schwere Gehirnerschütterung. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Allerheiligen-Hospital.

* **Unglücksfälle.** Am 19. d. Mts., Nachmittags, stürzte auf der Ohlauerstraße ein Dachdecker in betrunkenem Zustand wiederholt zu Boden und verletzte sich im Gesicht. Er wurde zur Anlegung von Verbänden in die Unfallstation auf der Carlsstraße geführt. — In der Nacht zum 20. d. Mts. kam auf der Bahnhofstraße ein Hausbesitzer durch Ausgleiten zu Fall und erlitt anscheinend einen Knöchelbruch. In einer Droschke wurde er in das Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder geschafft.

* **Vermißt.** Der 17 Jahre alte Steindrucker Fritz Hollmann, der bei seinen Eltern, Münzstraße 2a, gewohnt hat, wird seit dem 11. d. M. vermißt. Er ist mit grauem Jaquetanzug, dunkelbraunem Ueberzieher und schwarzem Hut bekleidet.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Am 19. d. M., Vormittags, wurde die Feuerwehr telephonisch nach Albrechtsstraße 16 gerufen, wo in einem Zimmer eine brennende Lampe umgeworfen worden war, wobei sich das ausfließende Petroleum entzündet hatte. Die Feuerwehr trat nicht in Thätigkeit.

* **Diebstähle.** Aus einem Haus auf der Thiergartenstraße wurde ein Bisampelzkragen, der mit braunem Atlas gefüttert war und einen Werth von 200 bis 250 Mark hatte, gestohlen. — Aus einem gewaltsam erbrochenen Wäscheboden auf der Friedrich-Wilhelmstraße wurden verschiedene Wäschestücke, gezeichnet v. S. und E. G., gestohlen. — Am 18. d. Mts., Abends, wurde auf der Antonienstraße ein Geschäftsdreirad gestohlen, während der Führer desselben in einem Hause Waaren ablieferte. Das Rad war grün gestrichen und trug die Firmenbezeichnung „Wilhelm Markus, Geflügelhandlung, Gartenstraße 37."

* **Taschendiebstahl.** Einem Fräulein von der Tauentzienstraße wurde in einem Warengeschäft auf der Gartenstraße ein Portemonnaie mit 22 Mk. entwendet.

* **Ueberzieherdiebstahl.** Anfang Dezember v. J. ist aus einem hiesigen Café ein schwarzer Diagonal-Ueberzieher mit Stoffkragen und mit Seide gefüttert, gestohlen worden. In dem Ueberzieher hatte sich die Firmenbezeichnung „E. Brieger" befunden, welche der Dieb event. entfernt haben kann. Angaben zur Herbeischaffung des Ueberziehers sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Betrug.** Am 17. d. M., Nachmittags, ließ sich in einem Geschäft auf der Werderstraße eine Frauensperson zwei Schleier, einen Stehkragen und einen Chemisettknopf verabfolgen. Als Alles eingepackt war, erklärte die Fremde ihr Geld vergessen zu haben und bat, Jemanden mitzuschicken und das Geld in Empfang zu nehmen. Die Fremde entfernte sich hierauf in Begleitung des Dienstmädchens der Kaufmannsfrau. Sie führte das Mädchen in ein Haus auf der Ohlauerstraße, wo sie sich von dem Mädchen heimlich trennte.

* **Mit Beschlag belegt** wurde eine silberne Damenremontoiruhr, Nr. 395 708, gravirt mit dem Buchstaben „H". Der Eigenthümer melde sich im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 19. d. M. 41 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: zwei Mappen mit Notenheften, eine Centenarmedaille, ein [illegible] Armband, ein Arbeitsbuch, drei Pfandscheine, eine goldene Damenuhr mit silberner Kette, ein grünes Portemonnaie mit Inhalt, ein Päckchen Verbandwatte und eine Schachtel mit Salbe. — Abhanden kamen: eine goldene Damenuhr, Nr. 19,685, ein schwarzer Federfächer, ein schwarzer Pompadour, eine goldene Halskette und ein Armband mit einem blauen Stein.

Freiburg, 19. Februar. Vor einem großen Brandunglück ist das Kunzendorfer Krankenhaus, der an der Schweidnitz-Freiburger Chaussee belegene imposante Bau, noch rechtzeitig bewahrt geblieben. Als ein Mädchen Sonnabend Abend gegen 8 Uhr den Bodenraum betrat, fand es diesen vollständig mit Rauch angefüllt; sie schlug natürlich Lärm und so gelang es, nach etwa ½stündiger, mühevoller Arbeit das Feuer zu unterdrücken. Hierbei zeigte es sich, daß die Dachbalken und Sparren bereits glimmten und es nur des geringsten Luftzuges bedurft hätte, um den Brand zum vollen Ausbruch kommen zu lassen.

x. **Bunzlau**, 18. Februar. Eine öffentliche Bauarbeiter-Versammlung fand gestern hier statt. Maurer Schödel aus Görlitz referirte über die Mißstände im Baugewerbe. Er beleuchtete in treffender Weise die schlechten Löhne der Bauarbeiter sowohl, als auch das Fehlen von unzureichenden Schutzvorrichtungen und Wohlfahrtseinrichtungen. Besonders charakterisirte er das Scharfmacherthum im Baugewerbe, das gegen jede soziale Verbesserung Lärm schlägt. Zum Schluß fordert Redner auf, sich der Bauarbeiter-Organisation anzuschließen, da nur eine geeinte Kollegenschaft im Stande sei, eine Besserung der Verhältnisse zu erzielen. Nachdem in der Diskussion einige Redner sich in zustimmendem Sinne geäußert und besonders darauf hingewiesen worden, daß in Bunzlau mehrere Bauten ohne Schutzvorrichtung seien, und daß in der Bahnhofstraße gegenüber der Polizeiverwaltung ähnliches vor sich gehe, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im Gasthof zum „Goldenen Stern" zu Bunzlau tagende Bauarbeiter-Versammlung schließt sich der Petition der Berliner Bauarbeiter an, indem sie es für nothwendig hält, daß die miserablen Zustände auf den Bauten in sittlicher wie gesundheitlicher Beziehung beseitigt werden. Das Büreau wird ersucht, dem Preußischen Landtage unsere Wünsche um Einführung besserer baupolizeilicher Schutzvorrichtungen zu überreichen."

Görlitz, 19. Februar. Verbrannt. Der 31 Jahre alte Arbeiter Gustav Pach, Jüdenstraße 5 wohnhaft, ist heute Morgen in seinem Zimmer todt und halb verbrannt aufgefunden worden. Am Sonntag Abend ist er von seiner Hauswirthin zuletzt gesehen worden. Wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit sind Sachen, welche nahe der Lampe hingen, in Brand gerathen und durch den entstandenen Rauch ist der Bedauernswerthe erstickt. Die angebrannten Sachen fielen zur Erde, ließen die Dielen anglimmen, und erst dadurch, daß diese durchbrannten, wurde der Brand in dem unteren Stockwerk bemerkt. Die Frau des Verunglückten war verreist.

m. **Strehlen**, 20. Februar. Unglücksfälle. Der Arbeiter Karl D. aus Ober-Podibrat, welcher bei den Schachtarbeiten im städtischen Steinbruch beschäftigt ist, kam am Montag zu Falle und zog sich einen Beinbruch zu. — Am Sonnabend vergnügten sich etliche Knaben auf dem Marienberge mit Herabfahren von Schlitten, hierbei hatte der elfjährige Sohn des Schuhmachers Jäckel das Unglück in den Graben zu fahren, durch den Aufall erlitt der Knabe einen Bruch des rechten Oberschenkels und mußte im Kreis-Krankenhause untergebracht werden. — Am 17. d. Mts. zog sich der Kutscher Auer durch Ueberfahren derartige Verletzungen zu, daß er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Ratibor, 20. Februar. Von den Todten auferstanden. Wie wir i. Z. berichtet haben, wurde am 4. September vorigen Jahres in Sohrau OS. der Schichtarbeiter Karl Kania von hier im Rudabach daselbst ertrunken aufgefunden, nach den bei ihm vorgefundenen Papieren als dieser rekognoszirt und beerdigt. Dieser Tage lief nun beim Magistrat in Sohrau OS. vom Amtsvorstande in Schwientochlowitz, wo gegenwärtig die Ehefrau des Kania wohnt, ein Schreiben ein, wonach diese zu Protokoll gegeben hat, daß ihr Mann lebe; er sei am Freitag bei ihr gewesen und habe ihr gesagt, er arbeite im Hüttenbezirk. Er habe sich in den letzten sechs Monaten im Industriebezirk herumgetrieben. Sonnabend sei der Mann wieder fortgegangen; wohin er sich begeben habe, wisse sie nicht. Die Untersuchung über den räthselhaften Vorfall ist im Gange.

Leobschütz, 20. Febr. Ein Knabe in den Flammen umgekommen. Montag Abend 10 Uhr passirte ein berittener Grenzbeamter das Dorf Pommerswitz und bemerkte hierbei, daß die Häuslerstelle Jüschke brannte. Der Beamte weckte sofort die Hausbewohner, die auch alle, bis auf einen 8jährigen Knaben, welcher jedenfalls fest eingeschlafen war und daher nicht aufwachte, nothdürftig bekleidet, ihr Leben noch retten konnten. In der Todesangst und allgemeinen Verwirrung hatte man auf den Knaben ganz vergessen, so daß der Aermste dem verzehrenden Element zum Opfer fiel.

Neueste Nachrichten.

Nieder mit den Kornzöllen.

In der letzten Sitzung der Bürgerschaft zu Hamburg wurde der Antrag Patow und Genossen betreffend die Abwehr der Zollerhöhung auf nothwendige Lebensmittel, nach langer Debatte in namentlicher Abstimmung mit **119** gegen 5 Stimmen angenommen.

Vier Soldaten getödtet.

Bei einer Explosion in der Südbatterie in Gibraltar wurden 4 Mann getödtet, darunter 3 Spanier, und 7 englische die Arbeiten leitende Ingenieure verwundet.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. III. Schneidermeister Josef Riesner, 82 J. — Tischlerswittwe Marie Wegner, geb. Fußgänger, 81 J. — Elise, T. des Kutschers Josef Schulke, 19 Tage. — Margarethe, T. des verstorbenen Arbeiters Julius Neuendorf, 3 J. — Fräulein Marie Bartsch, 73 J. — Gertrud, T. des Schneiders Ernst Kügler, 1 J. — IV. Georg, S. des Schlossers Ernst Fischer, 9 Wochen. — Kellnerwittwe Emilie Olczok, geb. Weihrauch, 41 J. — Zimmermannsfrau Friederike Thiel, geb. Wibski, 45 J.

Vom 18. Februar.

Heiraths-Ankündigungen. II. Arbeiter August Schütze, ev., Vorwerksstraße 80, und Anna Jelisch, ev., hier. — Brauereiarbeiter Paul Hirsch, kath., Tauentzienstraße 44a, und Martha Wolf, kath., Königsplatz 2.

Eheschließungen. I. Fabrikarbeiter Robert Kahlert, ev., Reuschestraße 39 mit Anna Wohlfahrt, kath., Reuschestraße 65. — Tapezierer Hermann Bode, ev., Mittel-Langenöls, mit Anna Handke, kath., Striegauerplatz 12. — Arbeiter Josef Rother, kath., Tschepinerstraße 29 mit Anna Klotz, geb. Tischer, kath., daselbst. — Maler Georg Jorn, kath., Karlsplatz 5, mit Ida Friemel, kath., Lehmgrubenstraße 37.

Geburten. I. Schlosser Julius Weiland, ev., T. — Druckereiarbeiter Wilhelm Grazke, ev., T. — Schneider Adalbert Markiewicz, kath., S. — Schlosser Hermann Hahn, ev., T. — Schlosser Wilhelm Rumpel, ev., S. — Schmied Paul Gottwald, luth., S. — Fleischer Otto Ecker, ev., S. — III. Schneider Jakob Smolka, S. — Arbeiter Michael Mylr, Zwillinge, 2 T. — Arbeiter Paul Knoblich, Zwillinge, 2 T. — Handschuhmacher Oskar Dellbrück, T. — Dachdecker Josef Görlich, T. — Hausdiener Robert Baudis, S. — Arbeiter Karl Günther, Zw., S. u. T. — Maurer Hermann Wallasch, T. — Schneider August Mimietz, S. — IV. Haushälter Karl Dorn, ev., S. — Maurer Adolf Hänsel, ev., S. — Maurer Josef Sottek, kath., T.

Versammlungen und Vereine.

Ohlau Arbeiter-Verein Ohlau und Umgegend. Sonnabend, den 23. Februar 1901 im Hotel zum „Preußischen Hof" 11. Stiftungsfest des Arbeiter-Vereins Ohlau und Umgegend, bestehend in Instrumental-Konzert, Gesang, humoristischen Vorträgen, Theater und Tanz. Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree pro Paar 60 Pf., einzelner Herr 50 Pf., einzelne Dame 30 Pf.
Es ladet ergebenst ein Das Komitee.
Programms sind bei den Komitee-Mitgliedern zu haben.

Stadt-Theater.
Donnerstag: Verdi-Feier. Prolog. Hierauf: „Aida".
Freitag: „Der Bettelstudent."

Lobe-Theater.
Donnerstag: „Rosenmontag."
Freitag: „Flachsmann als Erzieher."

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag: Gruppe K. 5. Vorstellung. „Kabale und Liebe".
Freitag: Gruppe L. 5. Vorstellung: „Kabale und Liebe".

Palmengarten, Gartenstraße 65. 117
Täglich v. 11—2 Uhr Mittags und von 7—11 Uhr Abends
Freiconcert, ausgef. von d. Burenkapelle.
Zum 1. Mal in Breslau.

Victoria-Theater Simmenauer Garten.
The three Fjord Eiskunstschlittschuh-Läufer auf imitirter Eisfläche.
Black Patty genannt: Die schwarze Nachtigall.
Maraitschew Zoretta m. fein. zoologisch. Circus,
100 dressirte Thiere 100
m. Hunde, Katzen, Ratten, Mäuse, Hühner, Tauben, Wildschwein, Angoraziege, Schaf, Fischotter u. Luftschiffer-Aeronaut u. radfahrende Affen u. d. übrig. Attractionen.

Achtung! Achtung!
Sonnabend, den 23. Februar 1901:
Großes Winter-Vergnügen
in **Wanzek's Etablissement, Gräbschenerstraße Nr. 74**
200 veranstaltet vom
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts"
(Mitgliedschaft des Arbeiter-Sänger-Bundes)
bestehend in **maskirtem** und **unmaskirtem Ball** mit großen Ueberraschungen von künstlerischen Aufführungen und Gesang.
Einlass 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Entrée: Herr incl. Dame 60 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.
Eintrittskarten sind bei sämmtlichen Mitgliedern des Vereins zu haben. Freunde und Gönner des Vereins ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Schiesswerder,
Sonnabend, den 23. Februar 1901
Große internationale Masken-Redoute
veranstaltet vom
Deutschen Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau).
Zur Aufführung gelangt:
Großes internationales Original-Festspiel (Im Reiche der Mitte).
Programme durch Mitglieder bezogen à Person 60 Pf.
Anfang 8 Uhr. Alles Nähere besagt das Programm.
Die Bezirkskassirer werden ersucht, die ausgegebenen Zählkarten umgehend zurückzubringen.
176 **Die Lokal-Verwaltung.**

Zeltgarten.
Ganz neue Specialitäten.
14 nur erstklassige Glanznummern.
Die berühmte **Milton-Truppe.**
Gastspiel der Spanierinnen **Hermanas de Castilla** etc. etc.
Im Tunnel bis 12 Uhr Neu: Breslauer Streich-Orchester.

1 Herren-, 2 Damen-Masken z. verl. oder verk. [illegible] 74, p. 196

Künstliche Zähne,
Auf Theilzahlung pro Woche 1 M.
Plomben, Zahnziehen etc.
W. Dreger, Matthiasstr. 4, gegenüb. Oberthorm.

Am 19. d. M. verschied plötzlich am Herzschlage unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, der Hilfswächter
Eduard Heinrich
im 68. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, Wien, Bremerhaven, Königshütte.
Beerdigung: Freitag Nachm. 3 Uhr nach Gräbschen.
Trauerhaus: Lewaldstrasse 17. 197

DANKSAGUNG.
Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben, herzensguten Frau, unserer unvergesslichen Mutter, sage ich allen Bekannten, Freunden und Verwandten von Nah und Fern, sowie meinen verehrten Nachbarinnen für die stete Hilfeleistung bei ihrer schweren Krankheit, und meinen zahlreich theilnehmenden Collegen meinen innigsten Dank.
Breslau, den 20. Februar 1901.
198 **Carl Fröhlich** nebst Töchter.

Der illustrirte
Neue Welt-Kalender
für das Jahr 1901.
Preis pro Exemplar 40 Pfennige.
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht".

Volks-Vorstellung im Thalia-Theater.
Michael Kramer
Schauspiel in 4 Akten von Gerhardt Hauptmann.
II. Aufführung:
Sonntag, den 24. Februar 1901, Nachmittags 3½ Uhr.
Billets sind in der Expedition der „Volkswacht" zu haben.
Sonntag, den 3. März 1901, Nachmittags 3½ Uhr:
Narziss.
Trauerspiel von **Brachvogel.**

Castan's Panoptikum
Gartenstraße 23.
Geöffnet täglich von 10 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abends.
Eintritt 50 Pf.
Kinder die Hälfte. 169

Liederbuch von **Max Kegel.**
Preis 40 Pfg.
Durch unsere Expedition zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: Franz Kiabo; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe; — [illegible] und Expedition: Neue Graupenstraße 5b; — Verlag von [illegible]; — Druck von Th. Schatzky; — sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort Breslau.